

WARUM WIR OBERBILLWERDER NICHT BRAUCHEN

Wir brauchen Wohnungen. Das ist das einzige Argument zur Rechtfertigung der Bebauung von Oberbillwerder. Doch Möglichkeiten zu bauen gibt es genug, ohne die grüne Wiese anzutasten. Alle Bezirke erstellen seit 2011 im Rahmen eines Bündnisses für Wohnen Wohnungsbauprogramme und in Hamburg werden 6.000 Wohnungen jedes Jahr genehmigt, seit 2016 hat man dieses Ziel auf jährlich 10.000 Wohnungen erhöht, 2017 wurde das Ziel mit mehr als 13.000 Genehmigungen übererfüllt.

Die Wohnungsbauprogramme Hamburgs weisen Potenzialflächen für gut 69.000 Wohnungen aus, Stand 2018. Nimmt man wenig intensiv genutzte Flächen z.B. im Billeraum, nördlich von Rothenburgsort, in der Innenstadt, an der ehemaligen Wilhelmsburger Reichsstraße und an den Magistralen hinzu, dann könnten mehr als 200.000 Wohnungen auf schon versiegelter Fläche entstehen.

Das ist machbar, doch politisch etwas aufwendiger und weniger bequem als die grüne Wiese zu bebauen, die man den Bauern schon vor hundert Jahren weggenommen hat. Doch das erfordert politische Arbeit, Streit und Auseinandersetzungen mit Interessensverbänden, mit denen die Politik selbst verflochten ist und kostet zunächst auch Geld für den Erwerb der Flächen. Doch letztlich wäre es wahrscheinlich billiger als die Erschließung einer Fläche, die von der Lage her, gar nicht für eine so großspurige Bebauung geeignet ist, z.B. wegen des Verkehrs und der Distanz zur Stadt und wegen der Bodenbeschaffenheit, ein feuchter und schwammiger Marschboden. Bevor Hamburg 125 Hektar Kulturlandschaft für 7.000 Wohnungen unwiederbringlich zerstört, sollten diese vorhandenen Potenziale doch erst einmal ansatzweise genutzt werden.

Die Mieten sind seit 2011 schneller gestiegen als zuvor. Einen dämpfenden Effekt auf die Mieten haben die Wohnungsbauprogramme bisher nicht gehabt. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Hamburg überlässt das Bauen im Wesentlichen privaten Investoren, die das Ziel haben, Rendite zu erzielen. Selbst das städtische Wohnungsbau Unternehmen SAGA/ GWG schwimmt auf dieser Welle und macht mit Hamburger Mieten beste Geschäfte: Jährlich 200 Millionen Euro Gewinn vor Steuern, Tendenz steigend. Und übrigens ist Frau Stapelfeld bei der SAGA Aufsichtsratsvorsitzende!

Wohin das rasante Bautempo nach den Vorgaben des kapitalistischen Marktes führt, zeigt die Entwicklung in allen Großstädten. Es geht ums Geschäft und nicht um bezahlbaren Wohnraum. Und so lange die Stadt mit ihren Interessensverflechtungen bei diesem Profitspiel als zentraler Spieler mitspielt, wird es nicht mehr bezahlbaren Wohnraum geben. Auch hier wäre alternative und soziale anstrengende politische Arbeit gefragt, doch ist das wohl zu mühsam und täte Interessensgruppen weh, mit denen man verhandelt ist.

Schuld an höheren Mieten sind nicht nur immer höhere Auflagen, wie die Energieeinsparverordnung, sondern auch deutlich steigende Baukosten, letzteres ist eine unmittelbare Folge der Baukonjunktur. Die Politik gießt mit der aktuellen

Wohnungsbaupolitik und geplanten zusätzlichen Abschreibungen für Investoren weiter Öl ins Feuer um diesen Boom anzukurbeln, mit der Folge immer schneller steigender Preise und Mieten. Die offizielle Vorausberechnung der Bevölkerung Hamburgs von 2015 geht davon aus, dass Hamburg bereits 2028 das Maximum erreicht haben könnte, danach wird die Bevölkerung in Hamburg voraussichtlich sinken. Die ersten Bewohner Oberbillwerders werden 2025 einziehen können, wenn alles ohne Verzögerung läuft. Bis der Stadtteil vollständig fertig gestellt wird, dürften weitere 10 -20 Jahre vergehen: Oberbillwerder kommt also schlicht zu spät.

Hamburg hat eine lange Tradition Großsiedlungen zu bauen. Ob dies nun Kirchdorf Süd, Steilshoop, Mümmelmansberg oder Neu Allermöhe West ist, ein echtes Erfolgsprojekt war nicht dabei. Auch Oberbillwerder wird sich hier einreihen, will man doch lieber günstig und hoch – und am privaten Profit orientiert - als anspruchsvoll bauen. Das serielle Bauen, wie es unser Oberbaudirektor Höing nennt, lässt langweilige Investoren-Architektur in vielfacher Ausfertigung erwarten. Als Oberbillwerder von der IBA in Neu Allermöhe vorgestellt wurde, gab ein Bürger zu bedenken, dass wenn man heute die Fehler der Vergangenheit erkannt hat, warum man dann nicht erst einmal die bestehenden Stadtteile repariert, bevor man neue Fehler baut.

Es ist an der Zeit die Planungsunterlagen für Oberbillwerder ein letztes Mal ins Archiv zu legen und diese Idee endgültig zu beerdigen.

Wir sagen: NEIN ZU OBERBILLWERDER!